

# Latrinen-Geschichte

## War's das?

Nennen wir ihn Paul. Paul wird pensioniert. Nichts Besonderes, könnte man meinen. Wäre da nicht der Umstand, dass er drei Jahre nach mir die Schule abgeschlossen hat. Und freiwillig geht er nicht – ganze acht Jahre vor Erreichen des regulären Pensionsalters. Er habe die Wahl, soll ihm sein Vorgesetzter gesagt haben: Pension oder Kündigung.

Paul freut sich nicht auf die Pensionierung. Nach der Matura hatte er sich entschieden, ein Zwischenjahr einzulegen. Auf einer Bank, so hatte er gesagt, mache das Sinn: Die Arbeit gebe ihm einen guten Einblick in die Wirtschaft und in das „richtige Leben“. „Nichts denken - nichts bewegen“ sei zudem seine Lebensphilosophie, hatte er mit einem ironischen Lächeln auf den Lippen gesagt. Zudem war sein Gehalt von Beginn verlockend hoch. Aus dem Zwischenjahr wurden 36 Jahre.

Ich möchte ihm nicht unrecht tun, aber ich hatte mitunter den leisen Verdacht, dass er tatsächlich nach seiner „Lebensphilosophie“ lebte. Er riss nie Bäume aus, tat sich nicht durch ausserordentliches Engagement hervor – zumindest aus meiner Distanz machte es den Eindruck. Jetzt sagt er, die Bank sei sich nicht bewusst, welches Knowhow mit ihm verloren gehe. Die Einsparung des Unternehmens – er erhält bis zu seiner regulären Pensionierung deutlich mehr als die Hälfte seines bisherigen Gehalts – mache diesen Verlust nicht wett.

Paul will nicht zum alten Eisen gehören, das verstehe ich. Er fühlt sich gering geschätzt, mindestens ein Dankeschön, das hätte er verdient, sagt er. Das verstehe ich auch. Dass er sich fragt, ob das denn jetzt schon alles war, verstehe ich weniger. Diese Frage hätte er sich viel früher stellen müssen, war mein erster Impuls. Er hätte sich bewegen, hätte einmal etwas wagen müssen. Das hat er nicht getan, sei es aus Bequemlichkeit, aus Unvermögen oder aus Angst vor den Konsequenzen. Ohne Visionen, ohne Wünsche, ohne den Mut, etwas Neues, Unbekanntes, vielleicht Gefährvolles zu wagen, ist das Leben doch langweilig, öde, wert-los.

Zack – mein Urteil war schnell gefällt. Und dann, so fragte ich mich: Ist mein Lebenslauf mit all den Kanten, plötzlichen Kurswechseln und neuen Ausrichtungen mutvoller, ja gar wertvoller als seine 36 Jahre? Vielleicht braucht es möglicherweise doch Mut, über so lange Zeit Tag für Tag zur Bank zu fahren, die gewohnte Arbeit zu erbringen und, wie ich ihn kenne, sehr zuverlässig zu erledigen. Ich habe nie so lange an einer Stelle gearbeitet und ich werde es auch – logischerweise – nie. Und so frage ich mich mit Blick auf meinen Berufsweg: War's das? Ich weiss es nicht. Die Antwort, so wird mir klar, muss warten. Denn erst ganz am Schluss weiss ich: Das war's. Und über die Qualität, den Wert meines Lebenslaufes werden dann andere urteilen.

Roland Ducommun